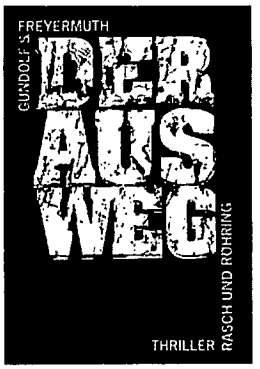


allerwenigsten er selbst, etwas ahnte: Er hat das Zeug zum Killer.

Mit der weinroten, blutroten Krawatte macht Mann seinem neuen Chef die Aufwartung. Doch anderntags liegt eine Leiche am Swimming-pool des Zehlendorfer Bungalows, und Mann kann sich bald vor lukrativen Angeboten kaum retten. In der Folge tapert er nicht nur in eine Liebesgeschichte, die ihn fast um den Verstand bringt, sondern auch mittenmang durch einen finsteren Politskandal, dessen Labyrinthe bis an die kalifornische Geldküste reichen. Und Harry, der Versager aus der Berliner Boheme, erweist sich als professioneller als all die geheuerten Wichtig- und Muskelmänner, die ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben.

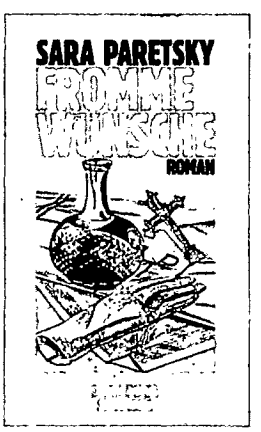
Nicht nur Harry Mann, sondern auch sein Erfinder ist Quereinsteiger in die Branche. Mit „Der Ausweg" hat der West-Berliner Literaturwissenschaftler und Reporter Gundolf S. Freyermuth sein Debüt im Thriller-Genre, dem „Heldenbusiness" (Loren D. Estleman), abgeliefert. Ein fulminanter Einstieg: Freyermuths Tiefkühl-Prosa hat die Präzision (und bisweilen auch die Melancholie) von guten Rocktexten, ein Spiel aus brillanten Einsichten und Katerstimmungen, aus Verfolgungsjagden, lausigem Sex in Hollywood-Hotels und Geldpaketen in Hamburger Briefkästen, ja überhaupt Zahlungen und Tauschgeschäften aller Art, denn im kalt gekachelten Alptraum der achtziger Jahre hat alles seinen Preis: Morde, Meinungen, Körper, Liebe.

Harry Manns erster Mord ist fast ein Mißgeschick, moralisch ungefähr so anfechtbar wie die Wahl der falschen Krawatte. Daß er den anschließenden Sprung aus seinem Berliner Soziotop in ein internationales Haifischbecken aus geschmierten Politikern und bezahlten Killern überlebt, läßt hoffen – auf einen Folgeroman.

Chicago! Chicago!

Sara Paretsky: „Fromme Wünsche". Aus dem Amerikanischen von Katja Münch. Piper Verlag, München; 228 Seiten; 12,80 Mark.

Das Kloster St. Albert hat einen sympathischen neuen Prior bekommen und eine gründliche Renovierung dringend nötig. Das an sich friedliche Nebeneinander dieser beiden Details führt zu einer Entdeckung, die dann doch für Brandanschläge und Freundschaftskrisen, für Mord und Totschlag sorgt. Der Klostersafe birgt nämlich nicht mehr die erwarteten Aktien im Wert von fünf Millionen Dollar, sondern Fälschungen vom Feinsten. Kurz danach jagen die Aktien des Versicherungskonzerns Ajax in merkwürdige Höhen, und das mitten in Chicago, das selbst mitten im Kapitalismus liegt. Die Sache ruft die Privatdetektivin V. I. Warshawski auf den Plan, die sich im Aktiengeschäft auskennt wie andere Frauen in Supermarkt-Angeboten.



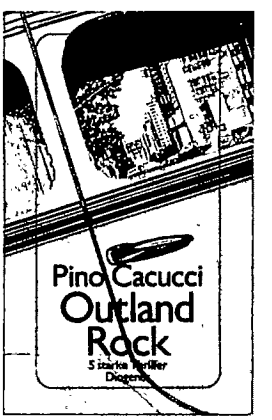
Allen Gerüchten zum Trotz – Victoria Iphigenia Warshawski ist keine „Tochter Marlowes", sie hat vielmehr eine hartgesottene Feministin zur „Mutter". Sara Paretsky, Jahrgang 1947, fast 10 Jahre Verkaufsmanagerin in einer Versicherungsfirma, seit über 20 Jahren engagiert in der Frauenbewegung, ist in der neuen US-amerikanischen Krimiszene ein Superstar geworden. Fünfmal hat sie ihre trink-, schlag- und schießfeste Ermittlerin bisher auf die Buchmarktpiste geschickt und ganz nebenbei auch noch einen klassischen Männerbund wie den noblen „Mystery Writers of America" geknackt: Vor drei Jahren hat sie den harten Kern der Dissidentinnen mitbegründet, die „Sisters in Crime", die endlich auch die Schreibtisch-Töterinnen besser in Medien und an Ladenkassen placieren sollen.

Der Feminismus Sara Paretskys ist alles andere als verbiestert. Ihre widerwillig aus Fitneßgründen joggende Privatdetektivin mit den heißen Klamotten und den hohen Hacken pocht auf ihr „Right to sex life". Mit Scharfsinn und hervorragenden Kenntnissen in der Wirtschaftskriminalität rollt sie, allein gegen die Mafia, den schmutzigen Chicagoer Aktienskandal auf und bietet durchaus all das, was auch Männern Spaß macht.

Pistolen-Pädagogik

Pino Cacucci: „Outland Rock". 5 starke Thriller. Aus dem Italienischen von Jürgen Bauer. Diogenes Verlag, Zürich; 368 Seiten; 34 Mark. Voraussichtlicher Auslieferungstermin: 25. August.

Es ist wie eine Serie von Photos in immer kürzeren Abständen und mit immer kleinerer Blende", sagt einer der Killer in den Kurzthrillern Pino Cacuccis, als er sich an seine Tat erinnert. Diesen photographischen Blick auf die Wirklichkeit, den der junge Autor auf Umberto Ecos Kunstschule trainierte, gibt er allen Helden seiner fünf Kurzgeschichten mit auf den Weg. Es sind detektivisch begabte Chaoten, die da aus dem alltagsneurotischen italienischen Durchschnittsleben unvermittelt in ihre Abenteuer stolpern. Ein namenloser Pferderennbahn-Kartenkontrolleur wird Zeuge des Mordes eines Polizisten an seinem Kollegen und muß später sein eigenes leibliches Ende beschreiben (Mord, glatter Schulterblattschuß). Der kleptomanische Student Aurelio, der mehr Glück hat und das Datensystem eines abgestürzten Satelliten auf seinem Dachgarten findet, läßt sich von internationalen Geheimdienstlern das Dolce vita eines reichen Frührentners (Reisen, Reisen, Reisen) bezahlen. Das verkannte Medizingenie Dr. Bombrini mausert sich zum coolen Mörder.



Entsprechend häufen sich die Leichen, die, breiig-schmierig-matschig, mit Sinn für blutige Ästhetik ins Bild gesetzt werden. Die Welt, die Cacuccis Thriller skizzieren, ist einfach, aber brutal: Die Macht gehört der Polizei, Industriekonzernen, Spielhöllenbossen, und jeder terrorisiert jeden. Es sind Einzelgänger, Muskel- und Ekelpakete, Steppenwölfe mit Gewaltzulage – der Stärkere gewinnt immer.

Kriminalist Cacucci erlaubt seinen Revolverhelden eine rigorose Absage an den gängigen Gefühlskatalog. Zwar sind auch hartgesottene „Pistoleros" verletzlich – sie haben ödipale Schwellfüße, humpeln, erleiden Wadenkrämpfe oder versteigen sich in ein „Galileisches Delirium" – aber gleichzeitig sind sie bis ins letzte so durchgestylt, als habe sie ein New Yorker Innenarchitekt entworfen. Krimi und Zeitgeist: Noch in der brenzligsten Situation wird stilvoll sublimiert, werden Trivialitäten zu philosophischen Offenbarungen aufgeschäumt, so daß ein vertrockneter Efeu in einer heruntergekommenen Studentenbude Bände spricht über die verkümmerte Sexualität seines Besitzers und ein Drink aus Gin und Campari schlichtweg zur „Grundlage der Postmoderne" ausgerufen wird. In dieser photographisch abgebildeten Kunstwelt ist auch „Seele" nur ein extravagantes Requisit. Da Cacuccis Lifestyle-Krimis gleichzeitig sehr keusch daherkommen, wurde der Autor mit dem katholischen Literaturpreis „Premio Giallo Cattolica '88" belohnt. In der italienischen Intellektuellen-Szene hat Cacucci mittlerweile einen Spitznamen. Man nennt ihn den „großen Kalten". ◆